

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

Björnst^oahl, Jacob Jonas

Leipzig, 1782

Aufenthalt zu Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

Aufenthalt zu Karlsruhe.

Karlsruhe liegt etwa zwanzig Meilen von Strasburg. — Unstre Herberge nahmen wir im goldnen Kreuze.

Wir machten uns sogleich auf, verschiedne Gelehate, an die wir Briefe bey uns hatten, zu besuchen; weil wir aber keinen von ihnen zu Hause antrafen, besahen wir mittlerweile die Stadt. Die Gassen sind lang, gerade und hell; die Häuser niedrig, nur von zwey Stockwerken, und alle von gleicher Höhe. Die Stadt ist im Jahr 1717 von Markgraf Karl, der in Schweden gewesen ist, und sich mit Karls des Zwölften Schwester vermählen sollte, allein, so wie sein Hofmeister, mehr Lust zum Reisen hatte, angelegt worden. Als der Prinz hier ein Jagdhaus bauen ließ, war da nichts anders, als Hölzung. — Der Schloßplatz ist der schönste und geräumigste, den man sehen kann. Man findet da verschiedne Arten Bäume, Gänge, Irregärten, Drangerieen u. d. m. Der ganze Platz ist mit Palästen und Häusern, alle von einer und derselben Bauart, umgeben; welches ein bewundernswürdiges Ebenmaaß, und einen herrlichen Anblick giebt. Mitten auf dem Schloßhose ist ein Wasserbehälter mit zwey Wasserfünfen. Alles ist außerordentlich regelmäßig; und die Spaziergänge sind vortreflich. Der Platz ist wenigstens so groß, als der Platz Ludwigs des Bierzehnten zu Paris. Das Schloß

aber ist nicht groß genug in Vergleichung mit dem Hofe; seine Lage indessen und die Ausichten zu allen Seiten sind vorzüglich schön: auf der einen Seite sieht man den Wald mit dessen Gängen, auf der andern hat das Auge den herrlichen Schloßhof und die Stadt. — Die Straßen sind zwar noch nicht gepflastert; jetzt aber waren sie des Frostes wegen trocken. Inzwischen ist doch längs den Häusern ein kleiner gepflasterter Steig für die Fußgänger. Die größern Gassen sind der Unreinlichkeit halber unbequem.

Nachmittags giengen wir zu Herrn Rathsherrn Ring, an den uns Herr Professor Koch einen Brief mitgegeben hatte. Er ist ein gelehrter und angenehmer Mann, und schreibt schön Latein. — Bey ihm lernten wir Herrn Professor Sachs kennen: denselben, der die badendurchlachsche Historie in deutscher Sprache geschrieben hat, worin er Schöpflin getreu gefolgt ist.

Herr Ring begleitete uns nach der auf dem Schlosse stehenden Bibliothek. Hier trafen wir Herrn Rath Molter an, an den wir einen Brief von Herrn Staatssecretair Iselin in Basel bey uns hatten. Er zeigte uns die Manuscripte. Unter andern bemerkte ich: zwey geschriebne Codices der hebräischen Bibel, die dem bekannnten Neuchlin zugehört haben: der eine scheint aus dem zwölften, und der andre aus dem dreyzehnten Jahrhunderte zu seyn; auch sind hier verschiedne von Neuch

Neuchlins eignen hebräischen Handschriften befindlich. — Eine Sammlung von Briefen des Cardinal Mazarini, in vier Quartbänden, mit dem Titel: *Lettere del Eminentissimo e Reverendissimo Cardinale Mazarini dell 1647, 48, 49, 50 e 51.* Sie enthalten viele politische Merkwürdigkeiten, und sind insgesammt vor der Fronde (*) geschrieben: es ist auch einer an den schwedischen Ambassadeur darunter. — Ein arabisches Manuscript: Muchtasar Dschami-Thewarich, ein Compendium der Universalhistorie von Ahmed ben Hasan, der ein Rechtsverständiger zu Ispahan gewesen ist. Man könnte es eine ispahansche Chronik nennen. Es enthält 137 Foliosteiten. — Eine aus 21 Folianten bestehende Sammlung schön gezeichneter Tulpen. Der verstorbne Markgraf, der Karlsruhe angelegt hat, war ein so großer Liebhaber von Tulpen, daß er für eine einzige Zwiebel hundert holländische Dukaten bezahlte. Er war überhaupt ein Freund von Gewächsen und ließ für seine Kosten einen Gärtner nach Afrika reisen. — Ein von Markgraf Georg Friedrich über die Kriegswissenschaft geschriebnes und seinen Kindern zugeeignetes Werk im Manuscripte, 1617. 3 starke Foliobände, mit unterschiedlichen Planen und Rissen: das meiste hat der Fürst mit eigner Hand geschrieben. Dieser Prinz war groß, aber unglücklich. — Die ganze

H 4

ze

(*) So hieß die dem Hofe entgegen sehende Parthey zu Mazarins Zeiten.

ze Bibliothek mag gegen 24,000 gedruckte Bände und 200 Handschriften enthalten. Die Aussicht, die man aus den Fenstern des Saals hat, ist sehr hübsch. Herr Molter ist Bibliothekar.

Den 16. December besuchte uns Herr Rath Groos. Er sprach mit uns von dem berühmten Oekonomisten, Herrn Dupont, einem großen Freunde des l'Ami des Hommes: er ist vor vierzehn Tagen von hier nach Basel gereiset.

Herr Major Sandberg erwies uns ebenfalls die Ehre, uns zu besuchen. Er hat sich hier zwanzig Jahr aufgehalten, und kann nicht mehr schwedisch sprechen. Er ist aus Småland gebürtig, und hat im letzten Kriege unter der österreichischen Armee gegen den König von Preußen gedient. Zugleich ist er Kammerherr beym Markgrafen. Kaum war er weggegangen, so kam auch sein Bruder, Herr Hauptmann Sandberg, der ebenfalls achtzehn Jahr hier gewesen ist. Beide sind liebenswerthe Männer.

Gegen 1 Uhr giengen wir aufs Schloß, wo wir heute bey Hofe vorgestellt werden sollten. Wir sahen Seine Durchlaucht den Markgrafen, nebst seinem Sohne, dem Erbprinzen, aus dem Rathe kommen. Er hatte bloß einen Läufer und zwey Lakaien bey sich, und fuhr in einem Wagen mit zwey Pferden, ohne weitere Pracht. Dieser Herr ist zu sehr Philosoph, um dergleichen Glanz zu lieben. Er will nicht,

nicht, daß die Trommel geführt werden soll, wenn er vorbey kommt, sondern die Wache tritt bloß ins Gewehr. Er kleidet sich schlecht und recht, trägt fast beständig Stiefeln und Spornen; siehts auch gern, wenn andre, sogar bey Hofe, in solcher Kleidung gehen. Wir wurden ihm vorgestellt, und er unterredete sich sehr gnädig mit uns. Er hat fast von allen Sachen Kenntnisse, und ist in England, Frankreich, Italien, u. s. w. gereiset. Darauf wurden wir gleichermaßen Ihrer Durchlaucht der Markgräfin vorgestellt. Dies ist eine Prinzessin von Verstand und Gelehrsamkeit, liebt die Künste und Alterthümer, und hat eine gute Sammlung Gemälde, die aber noch nicht in Ordnung gebracht ist. Ferner stellte man uns dem Erbprinzen, wie auch den beyden andern Söhnen des Markgrafen, vor. Wir wurden eingeladen, zur Mittagstafel da zu bleiben: Herr Baron Rudbeck speisete am markgräflichen, und ich am Hofmarschallstische. Diese beiden Tafeln sind aber doch in Einem Zimmer; denn der Fürst mag diejenigen, die sein Brod essen, gern vor Augen haben. Darauf ziengen wir in ein ander Zimmer, um Kaffee zu trinken, da denn Seine Durchlaucht der Markgraf sich mit mir in ein langes Gespräch einzulassen geruhete. Wir sprachen vom Großherzoge von Toscana, von der arabischen Sprache, und von den Büchern, die der Großherzog mir zu verehren die Gnade gehabt hat. Der Markgraf wünschte, diese arabischen Bücher kennen zu lernen. Wir brachten den ganzen Tag an diesem angenehmen Hofe zu, wo des Abends

H 5

ein

ein schönes Concert gegeben wurde: man spielte auch Karten, allein der Markgraf spielt niemahls. Er unterredete sich mit mir von der schwedischen Sprache, und wie schwer es, um des Accents willen, der nichts anders, als eine Art Gesang sey, überhaupt einem Ausländer werde, eine Sprache gut reden zu lernen. Wir sprachen auch von den Chinesern u. s. w. — Jetzt hatte ich Gelegenheit, verschiedne Bekanntschaften zu machen, als mit Herrn Marquis Nonpernis, der uns vormahls zu Paris, wo er im College des Grassins gewesen ist, gekannt hat: er ist ein Freund von Herrn de Villoison. Auch erneuerten wir die Bekanntschaft mit Herrn Baron von Edelsheim, den wir zu Venedig gesehen hatten: er ist geheimer Rath in Diensten des Markgrafen. Ferner wurden wir mit Herrn Oberstallmeister, Baron Arfull, der aus Schweden herkommt, wie auch mit Herrn Kammerjunker Knistedt, der ebenfalls aus einem schwedischen Geschlechte ist, bekannt.

Den 17. December statteten wir unterschiedliche Besuche ab, unter andern bey Herrn Schloßfer in der Kanzley, an den uns Herr Iselin zu Basel einen Brief gegeben hatte.

Ferner besahen wir die Zimmer des Schlosses, und stiegen auf den Thurm, wo der Mittelpunct von zwey und dreyßig Halbmessern ist, die aus eben so vielen, theils aus dem Walde oder Thiergarten, theils von den Straßen der Stadt kommenden
Wegen

Wegen bestehen. Die Aussicht ist hier völlig einzig in ihrer Art; und da sie zur Winterszeit so angenehm ist, wie bezaubernd muß sie denn nicht des Sommers seyn? Man kann sich alle diese Unnehmlichkeiten nicht vorstellen, ohne sie zu sehen. Herr Major Sandberg wollte uns auf dem Schlosse zu Mittag behalten; denn wenn ein Fremder einmahl geberthen ist, so gilt solches auf immer: allein wir opferten diesmal die Hofmahlzeit dem Vergnügen, auszufahren und Durlach zu besuchen, weshalb wir mit Herrn Hofrath Groos Abrede genommen hatten, auf.

Um 1 Uhr fanden wir uns bey ihm ein; er stellte uns seiner Frau vor, und wir fuhren mit einander nach Durlach. Vor Karlsruhe sind vorn Thore schöne Alleen, und eine Mauer mit einer großen freyen Ebene, (Esplanade attachée), die ein Getöse in der Luft verursacht, wenn man mit der Peitsche klatscht, oder wenn man stark ruft. Zur rechten Hand sahen wir das Schloß ---, das jetzt in eine Meyerey, oder wie mans hier nennt, Holländeren, verwandelt ist. Es ist vor diesem ein Benedictinerkloster gewesen. — Nach Durlach kamen wir durch eine lange und gerade Allee. Diese Stadt liegt nur eine Meile von Karlsruhe. Sie hat mehr Ruhm und Namen, als Größe; ist auch nicht schön. Hier wohnt Prinz Karl August, des Markgrafen Vetter: er ist, der König von Schweden geworden seyn könnte, wenn er hätte dahin reisen wollen; so sagt man wenigstens. Wir sahen

sahen Mauren, die von den Franzosen im Kriege 1689, unter den Befehlen des Prinzen von Condé, und während Louvois Staatsverwaltung, zerstört worden waren. Ich freuete mich recht darüber, daß man nicht sagte, diese Trümmern seyn Denkmähler der Schweden, welches man sonst von den Schlössern in Schwaben, dem Schwarzwalde, Elsas und sogar Lothringen immer hören muß. Wir sahen den durchlachschen Garten: er ist beides groß und schön, und hat eine gute Drangerie. In diesem Garten zeigte man uns auch die zu den Zeiten der Antonine und Mark Aurels gesetzten und im Markgrasthume Baden gefundenen Meilensäulen. Man hat auf denselben angezeigt, wie viel Meilen ein Ort von ihrem Bade liege: AB AQVIS LEVG etc. Es ist zu merken, daß allzeit Levga, nicht aber Leuca, darauf steht. Alle diese Säulen sind in Schöpflins Alsatia illustrata angeführt. Auf einem Steine sieht man Herkules Arbeiten in flachem Schnitzwerke; allein es ist plump gemacht, und ganz germanisch. — Auch besahen wir die große und berühmte Fayencefabrik. — Von Durlach fuhren wir nach einem Orte, wo wilde Enten gefangen werden, und der auf Französisch la Canarderie (Entensfang) heißt. — Nachmittags reisten wir nach Karlsruhe zurück.

Den 18. December besuchten wir Herrn Böckmann, Professor der Mathematik. Er ist ein Busenfreund von Herrn Bruns; beide sind auch aus Lübeck gebürtig. Er hat verschiedne mathematische Werke

Werke theils übersezt, theils selbst geschrieben. Er spielte auf einem Clavecin von besondrer Einrichtung, das Johann Klein bey Ochstadt unweit Frensburg gemacht hat. Der König von Schweden hat von eben demselben Meister eins für sich verfertigen lassen.

Zu Mittage aßen wir heute und fast täglich auf dem Schlosse.

Nachmittags waren wir auf der Bibliothek, und beschäftigten uns mit den dasigen morgenländischen Handschriften.

Den Abend brachten wir bey Herrn Hofrath Schlosfer zu, der einen schönen Büchervorrath besitzt, welchen er auch fleißig benuzt.

Den 19. December besuchten wir Herrn Professor Tittel, einen Philosophen und großen Patelin, der zugleich in der Genealogie der europäischen Regenten sehr bewandert ist.

Nachmittags fuhren wir wieder mit Herrn Groos nach Durlach, um daselbst Besuche abzugeben. Wir wollten Seiner Durchlaucht, dem Prinzen August, die Aufwartung machen; allein er war unpäßlich. — Darauf begaben wir uns nach dem Palaste der Frau Mutter des Markgrafen: diese ist aber bereits seit einigen Jahren sehr schwächlich gewesen. Wir besuchten ihren Oberhofmars

Hofmarschall, Freyherrn von Knobelsdorf, dessen Gemahlin, von Holck, von Kassel gebürtig ist. Sie sprach viel von König Friedrich von Schweden. Sie hat ihn im Jahr 1731 bey seinem Aufenthalte in seinen deutschen Erbländern gesehen und mit ihm gesprochen.

Nach unsrer Zuhausekunft zu Karlsruhe warteten wir Seiner Excellenz, dem Präsidenten von Sahn, erstem Minister des Markgrafen, einem Herrn von großen Verdiensten und Einsichten, auf.

Den 20. December besuchten wir Herrn Professor Sachs. Er ist Theolog, und jetzt Rector der Akademie (*); hat ehemals in Halle studirt. Er erzählte mir, wie viel Doctor Semler sich in der Theologie herausnehme.

Hernach waren wir auf dem Schlosse.

Den 21. December besahen wir in Professor Böckmanns Gesellschaft die marmornen Tischblätter, die hier verfertigt werden. Man findet hier sehr schöne Marmorarten, gegen siebenzig Gattungen. Es sind hier auch Dendriten und geographische Karten in Marmor vorhanden.

Hers

(*) Eigentlich ist diese Anstalt nur ein illustres Gymnasium.

Hernach war ich auf der Bibliothek, und unterhielt mich mit den arabischen Manuscripten.

Nach Gewohnheit aßen wir auf dem Schlosse, und nach der Tafel war die Markgräfin so gnädig, uns die von ihr eigenhändig gemachten Zeichnungen selbst zu zeigen. Sie hat ihren Gemahl gezeichnet, wie er sitzt und in einem Briefe liest: er ist sehr wohl getroffen. — Auch hat sie Venus, die aus dem Bade kommt, mit vielen Genien, Amorn, u. s. w. in Pastel gemahlt: ein schönes Stück. Das vornehmste Werk aber, das diese liebenswürdige und gelehrte Prinzessin unternommen hat, besteht darin, daß sie die Gewächse, nach Ritter Linnees Methode, nicht nur die Geschlechter, sondern auch die Arten, deren Anzahl bis zu 10,000 steigt, zeichnen und in Kupfer stechen läßt. Sie hat zu dem Ende von Paris einem geschickten Kupferstecher, Herrn Gautier, kommen lassen. Mehr als eine Pflanze mit ihren Befruchtungstheilen läßt sie auf jedem Blatte nicht anbringen. Daher kann sie, wofern Linnee seine Ordnung abändern sollte, dieselbe ebenfalls verändern und die Blätter in jede beliebige Reihe legen. Sie glaubt, binnen ein Paar Jahren mit einem guten Theile dieser Arbeit zu Stande zu kommen. In der Botanik ist sie so stark, wie ein Professor. Sie versteht das Lateinische und Griechische; hat auch eine schöne zur Naturgeschichte gehörige Büchersammlung, die gegen 30,000 Gulden kostet; unter andern hat sie von Herrn Linnee, selbst alle von Herrn Wallerius ange-

angeführte Werke; wie auch ein schönes Cabinet, das indessen noch nicht in Ordnung gebracht ist.

Den 22. December wohnten wir der Wachparade bey. Die Soldaten machen ihre Uebungen recht gut.

Darauf sahen wir die Leute von allen Seiten herbeystürmen und sich bey dem Markgrafen einfinden, der alle Mittwochen jedermann Gehör giebt. Es waren Supplikanten darunter, die ganze sechzig Meilen, sogar aus der Nachbarschaft von Basel, hergekommen waren. Der Fürst hört sie alle; und dieser rührende Anblick erinnerte uns sehr lebhaft an unsern gnädigen Gustaf, der mit gleicher väterlicher Zärtlichkeit seinen Unterthanen begegnet, und freyen Zutritt verstatet.

Den 23. December genossen wir die Gnade, nachdem wir, wie gewöhnlich, bey Hofe zur Tafel gewesen waren, Seiner Durchlaucht dem Prinzen August von Durlach vorgestellt zu werden, der in sehr gnädigen Ausdrücken sein Misvergnügen darüber bezeugte, daß er uns zu Durlach nicht hatte annehmen können.

Darauf giengen wir mit dem Kammerherrn Freyherr von Mindelsheim nach der schönen Moselskammer.

Der

Der Rest des Tages verfloß uns theils auf der Bibliothek, theils bey dem liebenswürdigen Major Sandberg.

Der diesjährige Weihnachtabend (*) war für uns nicht weniger ergiebig an Vergnügungen, als die vorigen, die wir in Frankreich und Italien feyerten; denn wir begiengen ihn bey Hofe.

Der folgende Weihnachttag wurde von uns ebenfalls auf eine demselben gemäße Weise, das ist mit reichlichem Vergnügen für unsre Herzen, gefeyert. Wir wohnten dem Gottesdienste in der Schloßkapelle bey, und sahen, wie der ganze Hof ein eben so erbauliches, als glänzendes Beyspiel der Gottesfurcht und einer heiligen Ehrfurcht gegen die Religion ablegte. Der Markgraf, die Markgräfinn, die beyden ältesten Prinzen, und Prinz Christoph, des Markgrafen Bruder, genossen öffentlich und mit vieler Andacht das Abendmahl, nachdem sie Tages zuvor in eben der Kapelle zur Beicht gewesen waren. Nach der Communion giengen sie auf die fürstliche Prieche und der Gottesdienst nahm seinen Anfang. Diese Predigt wurde in deutscher Sprache gehalten. Nachmittags war der ganze Hof gleichfals in der Kirche und hört die Predigt an.

Darauf

(*) Siehe die Anmerkung zur 298. Seite des 3. Bandes.

Darauf geruhete die Fürstin uns in ihr vortreffliches Naturalienkabinet zu führen, und alle die schönen Sachen, deren ich in einem Briefe an Herrn Linnee (*) erwähnt habe, zu zeigen. Auch wies sie uns die Thiere in Buffons Werke, die sie selbst mit den schönsten natürlichen Farben erleuchtet hat.

Den Abend genossen wir bey Hofe, und unterhielten Ihre Durchlauchten mit der Beschreibung unsrer schwedischen Weihnachtsgebräuche.

10. N. N.
Möckner
1773
1783
H. J. J.
K. J. J.
G. J. J.

Hey Herrn Ring sah ich das von Herrn Mähse zu Berlin herausgegebne Werk über die Münzen und Medaillen, worin unter andern verschiedene schwedische angeführt werden. Er erwähnt darin auch unsers Linnee, und Professor Rudbeck's; theilt nicht weniger des erstern Lebensbeschreibung mit. — Herrn Ring habe ich auch für die Bekanntschaft mit Herrn Bouginee, Professor der griechischen Sprache, einem sehr gelehrten und gründlichen Manne, zu danken. Er hat eine lateinische Uebersetzung von Gesners Chrestomathie drucken lassen, und geht jetzt damit um, eine neue Ausgabe aller griechischen Schriftsteller, wobei er mit Lucian anzufangen gedenkt, zu veranstalten. Er ist der Meinung, daß sowohl die griechischen als hebräischen Accente nicht eher eingeführt worden, als da diese Sprachen aufgehört haben

(*) Dieser Brief steht im 3. Bande, Seite 324. 199.

den lebendige Sprachen zu seyn, daß sie aber jetzt großen Nutzen haben; daher er denn Seybolds Ausgabe vom Lucian ohne Accente sehr misbilligt. Er schickte mir eine französische Uebersetzung eines alten Manuscripts de tribus impostoribus, nebst einer Handschrift unter dem Titel: la Vie et l'Esprit de Monsieur Benoit de Spinoza.

Ich habe oben mit einigen Worten Herrn Gautiers gedacht, der mit so vieler Geschicklichkeit die Platten zu der schönen und vollständigen Kräuterfammlung, welche die Markgräfin in Kupfer stechen läßt, arbeitet. Hier muß ich noch den Umstand hinzufügen, daß er Correspondent der Akademie zu Toulouse ist, und zugleich gute Einsichten in die Zergliederungskunst hat. Den 30. Decem-ber waren wir bey ihm, und hatten das Vergnügen, zu sehen, wie er auf die neue Art, mit Farben, eine Kupferplatte abdruckte. Die regierenden Herrschaften, nebst den beiden ältesten Prinzen beehrten und munterten den jungen Artisten ebenfals mit ihrer Anwesenheit auf. Wenn ein Künstler unter so erleuchteten Augen seine Talente geltend machen kann, muß er natürlicher Weise mit doppelter Aufmerksamkeit arbeiten, und hat auch doppelte Belohnung seines Fleißes. Doch ich habe oft Veranlassung, von der ganz eignen Art, wie diese hohen Personen sich Künste und Wissenschaften angelegen seyn lassen, und das wahre Wohl ihres Landes und ihrer Unterthanen befördern, mehrere Beyspiele anzuführen.

Kunnehr muß ich auch wohl von des Markgrafen eigener Handbibliothek, die außerlesen und schön ist, etwas sagen. Unter andern sind die sämtlichen Landkarten von Cassini, ein türkischer Atlas, nebst einer beträchtlichen Menge vortrefflicher Kupferstiche, in derselben vorhanden. Eine große Anzahl der besten Bücher aus der Oekonomie, natürlichen Historie u. dgl. hat er herausnehmen, und der öffentlichen Bibliothek einverleiben lassen, damit niemand, der Lust dazu hat, die Gelegenheit vermissen möge, sich solche allgemein nöthige und brauchbare Schriften zu Nutzen zu machen. Ist dies nicht beynah schon ein herrlicher Beweis von dem, was ich oben von der Denkungsart dieses Prinzen angeführt habe? In Herrn Cassinis Reisebeschreibung findet man übrigens ausführliche Nachrichten von dieser fürstlichen Privatbibliothek.

Da ich nun einmahl angefangen habe, von den edlen Handlungen und Gesinnungen dieses Herrn zu reden, will ich mich bey einem so angenehmen Gegenstande noch länger aufhalten. Von einem zuverlässigen Manne, Herrn Baron von Palm, habe ich eine sehr unterhaltende Erzählung von den Reisen des Markgrafen durch den öbern Theil seines Landes oder die öbere Markgrafschaft, zwischen Rastadt und Basel, gehört. Er besuchte alsdenn alle Bauern. Ein Landmann, ein Greis von achtzig Jahren, Vorsteher oder Altermann des Dorfs oder Kirchspiels Bahlingen, wollte mit ihm reden, konnte aber vor Thränen kein Wort hervorbringen.

bringen. Eben so gieng es dem Landesherrn selbst. Der Alte küßte ihm die Hand, wandte sich weg, hob Augen und Hände zum Himmel empor, und dankte der Vorsehung für einen so guten und zärtlichgesinnten Fürsten. Dieser alte Bauer hatte noch des Markgrafen Großvater gekannt. Er hat sich auch allzeit als einen emsigen und rechtschaffnen Landwirth ausgezeichnet. Denn er ist nicht nur selbst ein unverdroßner Arbeiter gewesen, sondern hat auch seine Mitbauern im Dorfe aufgemuntert, das Feld auf solche Art zu bauen, daß die Einwohner dieser Gemeinde jetzt die vermögendsten im Lande sind. Ich muß den Namen dieses würdigen Landmanns nennen: er heißt Jenee, und ist genau der Alyogg dieser Gegend. Dieser rührende Auftritt hat sich im Jahr 1762 eräuget.

Obgedachter Freyherr Palm besitzt viele Kenntnisse, einen schönen Büchervorrath, und insbesondere eine herrliche Sammlung von Münzen aller europäischen Staaten. Die schwedischen fangen mit Sten Sture des Jüngern seltner Münze vom Jahr 1512 an, die von Silber ist, und auf der einen Seite den heiligen Erich hat. Baron Palm hat sie mit sechs Louisdoren bezahlt. Dies Stück von Sture findet man in den hamburgischen Relationen in Quart in Kupfer abgedruckt. Außerdem hat er silberne Münzen von Gustaf Wasa, Johann dem Dritten, Karl dem Neunten und den folgenden Königen aus dem gustafischen Hause. Ja er hat sogar einige unster schwedischen Münzplaten,

nämlich eine Plate von 6 Kupferthalern von 1711, eine von 6 Mark u. d. m. Aus England hatte er Münzen von Karl Stuart, Cromwell u. a. Er besitzt auch den ersten Medaillon, der je geprägt worden ist. Dieser stellt auf der einen Seite Ludwig den Zwölften, König in Frankreich, und auf der andern dessen Gemahlinn vor: er ist sehr groß und länglich, von Messing, mit erhobnem Rande. Kurz, dieses Münzkabinet ist nicht weniger ausgesucht, als wohl geordnet.

Darauf unterhielten wir uns mit Baron Palm über die vom Markgrafen getroffenen nützlichen Einrichtungen, besonders dessen Vorsorge für den Ackerbau. Zu Linkenheim, einige Meilen von Karlsruhe, wohnt jetzt ein Bauer, Namens Lange, der den vortheilhaften Vorschlag gethan und bewerkstelligt hat, seinem Dorfe mittelst Ableitung eines Morast's einen Zuwachs von 320 Morgen guten Wiesenwachs und 150 Morgen Acker zu verschaffen. Die ganze Arbeit hat 5000 Gulden gekostet, wovon der Markgraf selbst den größten Theil vorgeschossen hat. Wie groß ist nicht ein solcher Gewinn für einen Landesfürsten! und wie herrlich sind nicht diese Eroberungen ohne Waffen und Blut! Wie oft werden nicht Tausende von Menschenleben einem viel kleinern Flecken Erde aufgeopfert? Länglich giebt dieser würdige Fürst einen Beweis nach dem andern von seinem vortrefflichen Herzen und davon, daß er alle seine Unterthanen, bis zum Niedrigsten, wirklich wie seine Kinder liebt. In diesen

fen Tagen spazierte er zu Fuß und ganz allein nach Durlach, und kam des Abends auf eben dieselbe Art zurück. Untewegens ließ er sich mit einem Bauern in ein Gespräch ein, der als mit einem seiner Kameraden mit ihm fortgieng und sprach, ohne ihn zu kennen, und wie er hernach merkte, daß er der Fürst sey, thn nicht länger mit dem Hute auf dem Kopfe begleiten wollte. Allein der liebenswürdige Herr nöthigte ihn, es zu thun, und fügte die Worte hinzu: er könne auf diese Weise wohl mit dem, welcher der Vater seines Volks sey, in Gesellschaft gehen. Verdienen nicht solche Anekdoten aufbewahrt zu werden? Wenn die Geschichte an ähnlichen Begebenheiten reich wäre, wie angenehm würde sie denn nicht seyn?

Von Herrn Rath Molter begleitet nahmen wir die Zeichenschule, die ebenfals zu den vortreflichen Veranstellungen des Markgrafen gehört, in Augenschein. In derselben bekommen funfzig junge Leute täglich eine Stunde freyen Unterricht in der Zeichenkunst von einem französischen Zeichenmeister, Herrn Melling, der Hofmahler und ein Schüler von Vanloo ist. Der Markgraf zahlt ihm eine jährliche Besoldung von mehr als 200 Gulden dafür, daß er diesen jungen Leuten täglich eine Stunde Unterweisung giebt. Seine Absicht hiez bey ist nicht, Mahler zu bilden, sondern die Jugend zu Handwerken und Künsten vorzubereiten. Den Nutzen einer solchen Anstalt darf ich nicht beweisen: er ist einleuchtend. Ich will bloß anführen, daß

es sich bisweilen zuträgt, daß sich durch solche Gelegenheit das Genie vermittlest der steten Übung entwickelt, und mancher ein geschickter Mahler anstatt eines Handwerfers wird; wovon hier bereits einige Beyspiele vorhanden sind, obgleich erst seit sieben Jahren diese Einrichtung getroffen ist. Man hat sich des Vogelhauses des verstorbenen Markgrafen dazu bedient, eine Zeichenschule daraus zu machen. Der Hof besteht Holz und Licht oder Del, welches jährlich gegen 100 Gulden ausmachen kann, so daß diese ganze nützliche Anstalt, das Gehalt des Lehrmeisters einbegriffen, nicht mehr als 300 Gulden kostet. Papier und Bleystifte halten die Lehrlinge sich selbst. Im Sommer arbeiten sie ohne Lampen; denn das runde Gebäude wird durch viele Fenster erhellet. Die Stunde ist die von 5 bis 6 Uhr Nachmittags. So läßt sich die Vorsorge des Fürsten für sein Volk bis zu den geringsten Dingen herab! Und hieraus muß unter den Unterthanen natürlich ein allgemeiner Wettstreit, sich Tugend und Geschicklichkeit zu eigen zu machen, entstehen, wenn der Regent ihnen selbst mit seinem Exempel vorleuchtet, und sie sehen, daß dies der einzige und richtige Weg ist, ihm zu gefallen.

Unsers großen Gustafs, den 24. Januar einfallenden, Geburtstag feyerten wir dies Jahr, (1774) auf eine unbeschreiblich angenehme Weise an diesem schätzenswerthen Hofe, der an der Glückseligkeit der Schweden so aufrichtigen Theil nimmt. Der ganze Hof trank die Gesundheit des schwedischen

schen Monarchen; und man merkte leicht, wie alle, selbst die Hofleute, für einen König, der durch alle seine Handlungen zeigt, wie ein inniger Freund der Menschen und der Menschheit er ist, von Ehrfurcht eingenommen waren. Diesen ganzen Tag begingen wir beynahe mit eben der Festlichkeit, als wenn wir ihn mitten in Schweden gefeyert hätten; und er wurde mit einem beym geheimen Rath Freyherrn Edelsheim angestellten Ball, dem gleichfals der ganze Hof beywohnte, beschlossen: ich genoß, während die andern sich mit Tänzen belustigten, die Gnade, mich den ganzen Abend mit dem Markgrafen zu unterreden. Man kann sich leicht vorstellen, was der Gegenstand unsrer Gespräche gewesen sey. Der Fürst bezeugte seine innerliche Freude über Gustafs Geburt, die Schweden eine Quelle so großer Vortheile geworden. So denkt dieser Fürst, der auch selbst in allem unserm Gustaf so sehr gleicht.

Darf ich zu allem, was ich von diesem Prinzen gesagt habe, noch hinzusetzen, daß er die Wissenschaften und die Gelehrsamkeit liebt? Er ist selbst Verfasser einer Schrift, welche, wie alle seine übrigen Handlungen, über mein Lob zu weit erhoben ist. Diese seine Abhandlung ist bereits vorhin in les Ephemerides du Citoyen von 1772 eingerückt worden: neulich aber hat Herr Dupont sie unter dem Titel: *Abrégé des Principes de l'Economie politique par Son Altesse Serenissime Monseigneur le Margrave regnant de Baden*, herausgegeben. Ich hatte das Glück,

aus des Fürsten eigener Hand ein Exemplar dieser vortrefflichen Schrift, die ich so lange gewünscht hatte zu sehen, zu empfangen: allein dieser gute Herr hat aus Bescheidenheit seinen Namen vom Titel wegnehmen lassen. Sie ist zu Basel 1773 in Octav ebenfals abgedruckt. So geruhete auch Ihre Durchlaucht die Markgräfinn einige Tage vorher mir den Plan ihres prächtigen Werks: *Icones omnium specierum plantarum Linnei Equitis*, in der Handschrift zu verehren.

Doch nun ist's wohl Zeit, auch von andern Dingen zu reden, so unerschöpflich auch der Gegenstand ist, den ich eine Weile her abgehandelt habe; wiewohl, daß er unerschöpflich ist, gerade das be- rechtigt mich jetzt, ihn zu verlassen. Wir stellen zum öftern Lustwandlungen in dem schönen herrschaftlichen Garten an. Der geschickte Gärtner, Herr Müller, hat uns alle hier befindlichen Schönheiten und Seltenheiten der Natur gezeigt. Dahin gehören namentlich: ein Kamferbaum, der größte, den man in Deutschland antrifft; — der unächte Kanelbaum, von dem der Gärtner sagte, er sey giftig; — die Magnolia, ein äußerst feltner amerikanischer Baum; — ein Hermaphrodit aus dem Geschlechte der Palmen, der Frucht trug, ehe die männlichen Zweige geblühet hatten und irgend Blumenstaub zu sehen war: die Frucht ist gut und kann wachsen; sie richtet aber im Sexualsysteme große Verwirrung an.

Den

Den 20. Januar war bey Hofe ein sehr feyerlicher Tag. Es war nämlich der Namenstag des regierenden Markgrafen, der Markgräfinn, die Karoline Luise, und des Erbprinzen, der Karl Ludwig heißt. Man machte bey dieser Gelegenheit zugleich bey Hofe die Vermählung des Erbprinzen mit Prinzessin Amalie von Hesse Darmstadt, seiner Vaase, bekannt. Es wurden daher doppelte Glückwünsche angenommen. Die auf die Vermählung sich beziehenden Feyerlichkeiten wurden auch noch den folgenden Tag fortgesetzt, da alle Collegien, der Rector und die übrigen Professoren der Akademie ihre Glückwünsche beym Prinzen ablegten. Der übrige Theil des Tages verfloß, wie der gestrige, unter Vergnügen und Festlichkeiten. Insbefondre hatte ich meine Lust daran, mit einem Bauern mich zu unterreden, der Schulze im Dorfe Bergshausen ist, und mit im Speisesaale war. Wir tranken zusammen die Gesundheit der Landes herrschaft. Als dies nachmals dem Markgrafen erzählt wurde, bezeugte er darüber sein gnädiges Wohlgefallen, mit Hinzufügung der Worte: die Bauern sinds, die uns andre unterhalten; wobey ich mir denn die Freyheit nahm den Zusatz zu machen, daß sich nichts desto weniger so viele Drohnen finden, die sich damit nicht begnügen, den Honig dieser Arbeitsbienen auszusaugen, sondern sie auch auf alle Art verfolgen und unterdrücken.

Nach Endigung aller dieser Zerstreuungen theilten wir unsre Zeit wieder zwischen der Bibliothe

thek

thet und dem Umgange mit den Gelehrten dieses Orts. Unter den letztern habe ich die Herren Ring, Sachs und Bouginee bereits genannt. Herr Ring hat *Vita Schöplini* in 4. herausgegeben; Herr Sachs ist Verfasser der Geschichte von Baden; und Herr Bouginee hat in seiner Sammlung manche rare Bücher, unter denen *Liberii epistolae theologicae*, deren Verfasser Johann Clericus ist, besonders merkwürdig sind.

Zu dem gelehrten Frauenzimmer zu Karlsruhe gehören zwey Demoisellen, oder richtiger Fräulein, Geisau, die vorzügliche und seltne Kenntnisse besitzen.

Auf der Bibliothek untersuchte ich mehrere türkische und arabische Manuscripte.

Ferner legten wir einen Besuch in der Synagoge der Juden, und beim Rabbi Jedidi ab: dieser ist Besitzer einer großen Sammlung hebräischer Bücher und thalmudischer Handschriften, die drey bis vierhundert Jahr alt sind.

Bey Hofe machten wir ebenfalls täglich unsre Aufwartung; denn hier fanden wir viel Nahrung für Geist und Herz. Zu den bereits erwähnten Merkwürdigkeiten des karlsruher Schlosses füge ich noch hinzu, daß die Bildnisse der schwedischen Könige aus dem zweybrückischen Hause, als Karls des Elften, Karls des Zwölften (von diesem ist es gedoppelt

gedoppelt da) und Ulrike Eleonore daselbst aufbewahrt werden. Hierzu kommen auch Karls des Erften Gemahlin, Ulrike Eleonore, nebst den vier Prinzen, die sie einem nach dem andern verlobt: sie erscheint in einer sehr andächtigen und gelassenen Stellung, die Augen gen Himmel aufgehoben, und einen Zettel in der Hand, worauf die Worte stehen: dein Wille geschehe; — wie auch Karls des Erften Mutter Hedwig Eleonore, schön gemahlt. Aus diesem ganzen Stamme fehlt bloß König Karl der Zehnte.

Ihrer Durchlaucht der Markgräfinn Verlangen gemäß überreichte ich ihr folgende historische Anmerkung, die russische Kaiserinn Katharine Alexiowne betreffend: *Catherine Alexiowna* fut née l'année 1682 dans la Westrogothie en Suede, au lieu Germunderyd dans la paroisse de Toarp du Territoire d'As, pas loin de la ville Ulricaehamn. Son pere, *Jean Rabe*, étoit ce tems Regiments-Quartiermâstre du Regiment d'Elfsborg. Elle est venue depuis en Livonie, où elle fut la bonne des filles du Curé *Glück*. Elle fut mariée à un Caporal. Elle fut ensuite connue de *Menzikoff* et de *Pierre le Grand* après differens changemens de la fortune. Elle fut mariée à cet Empereur 1712, et après sa mort elle devint 1725 l'Imperatrice et l'Avtocratrice de toutes les Russies etc. (Voyez l'Histoire de *Charles Douce* en Suedois in 8. p. 355; la Geographie de *Tuneld*, Edition de Stockholm 1762, p. 260; les Memoires sur la Famille de Ru-

Rudenskjøld par Monsieur *Hülphers* en 4.) Je fais par une Dame de la Cour, que l'Imperatrice *Catherine*, étant élevée au Throne, a reçu chez elle les deux filles de Monsieur *Hlück* pour Dames de Cour, qui la servirent si fidèlement, comme elle les avoit servi autrefois; et que son mari le Caporal est venu à Petersbourg, pour voir une Souveraine, jadis son Epouse, à qui elle donna une somme d'argent. Il se retira depuis à Riga, où il vivoit de ses rentes. — — — J'ai dressé cette petite Note, pour revendiquer à la Suede une personne si remarquable, que les Historiens Allemands, François, Anglois et Italiens font venir de la Livonie. A Carlsruhe le 2. Fevrier 1774.

Ich muß noch eine andre Bekanntschaft bemerken, die ich hier gemacht habe. Herr Hauptmann *Gaupp*, der sich einige Zeit zu Karlsruhe aufgehalten hat, sonst aber zu Pforzheim in der Stille lebt, ist in englischen Diensten, und zwar Gouverneur in Indien, gewesen, wo sein Aufenthalt acht Jahr gedauert hat. Er ist ein liebenswürdiger Mann, und besitzt ausgebreitete Einsichten. Er ist der persischen Sprache mächtig gewesen, hat sie aber vergessen, seitdem er seine Bücher und Manuscripte verlohren, und keine Uebung gemacht hat. Er theilte mir zwey persische und einen malabarischen Brief mit, um mir die neuere und jetzt gewöhnliche Art zu schreiben in Indien, zu zeigen. Er hatte diese Briefe bekommen, als er Commandant zu Changanalput war. — Er hat zwey Söhne,

Söhne, die in der vom Herzoge von Württemberg angelegten Militärschule a la Solitude erzogen werden. Diese Einrichtung rühmte er über die Maße und er sieht sie für die einzige ihrer Art in Europa an. Es werden daselbst dreyhundert junge Leute unterhalten, die alles, was sie wünschen, lernen können. Der Professoren sind ungefehr achtzehn. Diese Erziehungsanstalt kostet dem Herzoge jährlich gegen 50,000 Gulden. Herr Gaupp denkt in Ansehung der Erziehung sehr gründlich. Er will, die Jugend soll zur Geschäftigkeit angeführt, und in Künsten und Gewerben geübt werden. Er hat auch selbst eine Abhandlung de l'Education rurale geschrieben, die er dem Markgrafen im Manuscripte überreicht hat. Nach seiner Rückkunft zu Pforzheim schickte er mir ein von König Karl dem Zwölften für seinen Vater, Gedrg Jakob Gaupp, ausgestelltes Patent, worin er zum Fähnrich bey Oberst Karl Breitholzs Regimente ernannt wird: es ist unterzeichnet im Lager bey Winiecz den 11. December 1707.

Den 8. Februar machten wir eine Lustreise nach der drey Stunden von Karlsruhe belegenen Stadt Erlingen. Durch diesen Ort geht der Weg von Paris nach Wien. Die ganze Stadt ist katholisch. Wir besahen das Haus und die Kirche der Jesuiten; und darauf das Schloß, welches der Wittwensitz der Markgräfinn Marie Josephe von Badenbaden, einer gebohrnen bayerischen Prinzessin, ist: die dasigen Zimmer sind schön. In der
Schloß

Schloßkapelle werden die Leichname des heiligen Sautinus und der heiligen Sautina verwahrt: so giebt man wenigstens vor. Allein ich, als Reser, glaube, der Pabst hat sie aus Katakomben genommen, ihnen hernach diese Namen der Heiligen gegeben und dem verstorbenen Markgrafen bey seiner Anwesenheit zu Rom geschenkt. Zuletzt nahmen wir die schöne und in gutem Stande befindliche Drangerie in Augenschein. Unser Rückweg nach Karlsruhe gieng durch Durlach.

Des Abends fragte mich der Markgraf, ob ich die alte Inschrift zu Etlingen gesehen habe. Ich antwortete ihm, ich habe mich an den größten Gelehrten in der ganzen Stadt, den Rector der Jesuiten gewandt, um mich von den Alterthümern und Merkwürdigkeiten der Stadt unterrichten zu lassen; dieser aber habe versichert, es sey da nichts zu sehen. Vermuthlich werden diese Herren Geistlichen jetzt wenig nach Antiquitäten und Sachen aus den alten Zeiten fragen, da so viele traurige Neuigkeiten ihrem Nachdenken zu schaffen machen. Von der gedachten Inschrift redet übrigens Schöpflin in seiner *Alfatia illustrata*, 1. Theil, Seite 490.

Der Hof gieng den 12. Februar nach Darmstadt, von da er den 21. des Abends zurückkam. Der folgende Tag war, in Rücksicht auf den von diesem Hofe, wo man uns so gnädig und herablassend angenommen gehabt, zu nehmenden Abschied, ein Tag der Betrübniß für uns. Thränen begleiteten

teten die gestammelten Worte, mit welchen wir uns
 Ihrer Durchlauchten Gnade auf immer empfahlen.
 Cette Cour charmante, (so lauten die Worte in
 Björnsthls Tagebuche) le domicile de l'humanité
 et de la sagesse, est faite pour s'attacher les coeurs
 sensibles et pour être admirée. — Bey unsern
 übrigen Bekannten in der Stadt legten wir hernach
 untre Abschiedsbefuche gleichfals ab. Herrn Rath
 Groos, Herrn Baron Mindelsheim, die uns
 tausendfältige Höflichkeit bewiesen hatten, und
 Herrn Major Sandberg, wie auch Herrn Ring,
 verließen wir nicht ohne die zärtlichste Erkenntlich-
 keit und Sehnsucht.